

Programmanalysen an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS/DVV) – Zugänge von Hans Tietgens

Bernd Käßplinger

1. Einleitung

Programmanalysen haben eine besondere Bedeutung für die Weiterbildungsfor-schung: „Die einzige wirklich weiterbildungsspezifische Forschungsmethode ist die ‚Programmanalyse‘, die sich dem in der Weiterbildung konstituierenden Pro- dukt ‚Programm‘ widmet“ (Nuissl 2010, S. 173). Zwar lässt sich sicherlich metho- dologisch darüber diskutieren (vgl. Käßplinger 2008a, Nolda 1998 und 2003), ob die Programmanalyse wirklich eine eigene Methode der Weiterbildung darstellt, da schließlich bei Programmanalysen oft inhaltsanalytische Verfahren in qualita- tiver oder quantitativer Form eingesetzt und Methoden miteinander verschränkt werden (vgl. Gieseke 2000, Gieseke/Opelt 2002, Gieseke/Kargul 2005). Auf je- den Fall stellt der Forschungsgegenstand Programm eine Spezifik der Weiterbil- dung dar, die z.B. nicht mit systemischen Äquivalenten wie schulischen Curricu- lumsanalysen vergleichbar ist. Insofern sind Programmanalysen durchaus wei- terbildungsspezifisch, wenngleich methodische Grundlagen aus den Sozialwis- senschaften stammen.

„Die Entwicklung und Nutzung der Methode der Programmanalyse geht im We- sentlichen auf entsprechende Arbeiten der 1957 gegründeten Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbands (jetzt: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung) zurück.“ (Nolda 2010, S. 294). In diesem Zitat wird der Verdienst von Hans Tietgens indirekt deutlich. Unter seiner Leitung des Instituts sind weit über 100 Programmanalysen bzw. im damaligen Sprachduktus Arbeits- plananalysen zum Angebot der Volkshochschulen entstanden (vgl. Übersicht der Themen/Arbeiten von 1958 bis 1998 in Pehl (1998, S. 24-31)). Er hat sowohl selbst Analysen durchgeführt (vgl. z.B. Tietgens 1972, 1990 sowie 1994) als auch die Nutzung der Programme durch Institutsmitarbeiter/innen direkt oder in- direkt angeregt. Vergleichbare Forschungsarbeiten gab es seit Ende der 90er Jahre am DIE nahezu keine mehr, wenngleich Programmanalysen mittlerweile eine heraushebende Erwähnung erfahren (Nuissl 2010, S. 173). Bevor Hans Tietgens‘ Sicht auf Programmanalysen und seine Vorgehensweise anhand eines Beispieltex- tes (s. Tietgens 1998) rekonstruiert wird, wird sich mit Kritiken an der Programmanalyse auseinandergesetzt, um Hans Tietgens‘ Ausführungen vor diesem Hintergrund zu sehen.

2. Kritik an der Programmanalyse

Es gibt eine Reihe von Kritikpunkten:

- Programmanalysen würden nicht die Realität der Kursdurchführung abbilden, sondern zeigten „nur“ auf, was der Kursleitende/Planende beabsichtigt.
- Der Kursausfall könne nicht berücksichtigt werden.
- Programmanalysen seien zu sehr auf Volkshochschulen konzentriert und würden andere Weiterbildungsanbieter vernachlässigen.
- Programmanalysen müssten sich neuen technischen Entwicklungen stellen (z.B. Verlagerung von Kursangeboten ins Internet).

Auf diese Kritikpunkte soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, zumal dies schon an andere Stellen geschehen ist (s. hierzu Gieseke 2000, Gieseke/Opelt 2002, Käßpflinger 2008a). Stattdessen wird sich auf andere Kritikpunkte konzentriert:

1. „Quantitative und qualitative Analysen können zur bildungspolitischen Argumentation, zur Stützung einer verbandlichen Position, zur Rechtfertigung eines Projekts oder Konzepts oder auch nur dazu benutzt werden, dass ihre Autoren die Chance wahrnehmen – empirisch abgestützt – dass zu sagen, was sie schon immer gesagt haben oder sagen wollten. (...) Programmanalysen sind keine Garantie, aber eine Möglichkeit zur Gewinnung relevanter, die Wirklichkeit von Erwachsenenbildung erschließender Daten. Sie sind aber auch anfällig für Instrumentalisierungen: Sie erfordern also nicht nur methodisch versierte Produzenten, sondern – vielleicht noch mehr – intelligente Rezipient/innen, die in Realanalysen auch Konstruktionen und in der Rekonstruktion von Konstruktionen Realitäten erkennen“ (Nolda 2003, S. 224).
2. „Ein ähnliches Problem stellt die Abhängigkeit mancher Untersuchungen von Auftraggebern oder von den eigenen Interessen dar (vgl. Nolda 2003). So dürfte die Idee der Rechtfertigung einer abgeschlossenen oder geplanten Intervention im untersuchten Bereich eine vorurteilsfreie Sicht auf Programme eher behindern. Zu empfehlen ist in diesem Zusammenhang die Offenlegung und Reflexion von Abhängigkeiten oder aber die Durchführung von Programmanalysen durch nicht involvierte Personen“ (Nolda 2010, S. 304).
3. „Lernberatung als empirische Leerstelle? Befunde aus Programmanalysen von Weiterbildungseinrichtungen (...). Diese Lehrstelle wird sowohl in der Perspektive eines empirisch-institutionellen Umsetzungsdefizits als auch in der Perspektive eines methodisch-theoretischen Erhebungsartefakts interpretiert“ (Kollewe/Seitter 2009, S. 57).

Während Kollewe/Seitter methodenreflexiv anhand ihrer Untersuchung die Möglichkeit eines Erhebungsartefaktes diskutieren, stellt Nolda „manche Untersuchungen“ unter den Verdacht der „Instrumentalisierung“. Sie benennt jedoch keine Referenzquelle, sodass ihre Kritik schwer wissenschaftlich nachvollziehbar und damit schwer überprüfbar ist bei einer Anzahl von über 100 Programmanalysen in den letzten 50 Jahren. Auch fragt man sich, ob hier nicht ein Zerrbild gezeichnet wird, da es so wirkt, als ob Programmanalysen häufig in Auftrag gegeben würden. Wenn man die vorliegende Literatur seit den 90er Jahren sichtet, findet man aber eher eine Vielzahl an Qualifizierungsarbeiten. Insofern werfen diese Zitate viele Fragen auf. Vor allem ist jedoch diskutabel, ob diese Kritik wirklich speziell für Programmanalyse gilt oder ob prinzipiell nicht jede Methode (z.B. Befragungen) instrumentalisiert bzw. missbraucht werden kann (vgl. Käßpflinger 2008a)? Wer die Umstellung vom Berichtssystem Weiterbildung (BSW) auf das Adult Education Survey (AES) methodisch genauer rezipiert, der kann sich hier tatsächlich fragen, ob neutral – unabhängig vom Auftraggeber – Zahlen erhoben oder ob hier passende Zahlen für neue europäische bildungspolitische Leitlinien geliefert werden (vgl. Behringer/Käßpflinger/Moraal 2008, Seiverth 2008). Besonders angesichts des „quantitative turn“ der Erziehungswissenschaften gilt es, die Methodiken von allen Untersuchungen aufmerksam zu reflektieren. Allzu groß ist die Gefahr, dass „manche Zahlen bloße Allegorien und Phantasmen sind“ (Lüthy 1985, S. 234), aber trotzdem weitreichende bildungspolitische Entscheidungen vermeintlich legitimieren würden. Methodenkritik ist wichtig, sie muss aber begründet und nachvollziehbar sein.

Obwohl die Kritik an der Programmanalyse somit fragwürdig erscheint, wirft sie trotzdem grundsätzliche Fragen zum forschenden Individuum in der Weiterbildung auf. Da die Weiterbildungsforschung gerade keine Elfenbeinturmwissenschaft ist, sondern eine Handlungswissenschaft darstellt, die in engen Bezügen zu Politik und Praxis steht, erscheint es sehr wohl wichtig, zu bestimmen, wie man sich als Wissenschaftler/in zu diesen Rahmenbedingungen und Einbindungen verhält. Versteht man sich zum Beispiel als neutrale/r Beobachter/in, als engagierte/r Gestalter/in oder als kritische/r Freund/in von Praxis und Politik? Wie viel Nähe oder Distanz ist zu suchen? Zu diesen Fragen gibt der Text von Tietgens (1998) meines Erachtens Auskunft sowie implizite Antworten auf forschungsethisches Verhalten.

3. Programmanalysen im Verständnis von Tietgens

Der gewählte Text von Tietgens (1998) stellt gewissermaßen eine Übersicht und eine Präsentation ausgewählter Forschungsergebnisse aus den Programmanalysen an der PAS/DVV dar. Er kann als ein Resümee seiner eigenen Forschung bzw. der in diesem Bereich von ihm verantworteten Forschung gelesen werden.

Hans Tietgens legt gleich auf der ersten Seite des Artikels (S. 63) den Hintergrund der Programmanalysen an der PAS/DVV transparent offen. Er stellt sie und die Arbeit des Instituts in den Zusammenhang „der Vermittlung von Forschung und Praxis“¹ und betont, dass „ein Blick in die Statistik nicht ausreicht, um etwas von der Angebotsstruktur kennenzulernen“. Mit diesen Ausführungen wird schon deutlich, dass Tietgens zunächst sein Handeln in den Schnittbereich von Forschung und Praxis stellt (zur politischen Dimension später). Auch sieht er keinen Gegensatz zwischen Statistik (quantitativer Erhebung) und Programmanalyse (eher qualitative Forschung), sondern macht deutlich, dass beide Erhebungsinstrumente unterschiedliche Facetten beleuchten. Insofern spricht er sich für eine Komplementarität und nicht für eine Konkurrenz der Erhebungsverfahren aus. Weder Statistik noch Arbeitsplananalyse wird bevorzugt, sondern beiden Erhebungsarten wird eine Relevanz zugesprochen. Dies zeigt sich auch auf den weiteren Seiten des Textes, wo immer wieder statistische Ergebnisse und Ergebnisse von Programmanalysen aufeinander bezogen bzw. der Erkenntniswert beider Instrumente aufgezeigt wird. Der Wert des einen Instruments ergibt sich nicht durch die Abwertung des anderen.

Des Weiteren benennt er vier Funktionen von Programmanalysen:

Sie können hilfreich sein:

- „als historisches Dokument; dies gilt insbesondere deshalb, weil unsere Kenntnis der Geschichte meist von einer theorisierenden Literatur abgeleitet ist, (...)“ (Tietgens 1998, S. 63).

Mit dieser ersten Funktion distanziert sich Tietgens von einer damals beliebten Vorgehensweise normativ-pädagogischer Forschung. Er will keine Theorien entwickeln, die präjudizieren, wie die Wirklichkeit aussehen würde, sondern er will anhand empirischer Forschung erfahren, wie sich die Bildungspraxis darstellt bzw. dargestellt hat. Hierfür sind Programmanalysen für ihn wichtige Erhebungsinstrumente. Dabei hat er grundsätzliche Zweifel, ob die erwachsenenpädagogische Programmatik sich in der Bildungspraxis so wiederfindet: „Das Bild der

¹ Zum Wandel des Verständnisses von Vermittlung an der PAS/DVV und dem DIE siehe Nuissl 2008, S. 10ff.

242

Volkshochschule war bestimmt gewesen von den Gründungsmotiven und -argumenten nach 1945, und diese wiederum waren geprägt von der bildungs-idealistischen Ansprüchlichkeit des Robert von Erdberg und des Hohenrodter Bundes. Aber schon in den Jahren der Weimarer Republik sah die Wirklichkeit der Volkshochschulen vor Ort sehr viel nüchterner und nicht so von allen Fakten abgewendet aus, wie die Theorie es verlangt hatte“ (ebd., S. 64). Tietgens benennt klar, von welchen Positionen er sich distanziert und lässt dies gerade nicht im Vagen und Ungewissen. Damit macht er es auch möglich, dass seine eigene Position reflektiert und kritisiert werden kann. Zudem sollte seine Position nicht als generelle Distanz gegenüber der Theorie missverstanden werden (wer Tietgens' Schriften liest, wird sehr wohl ein hohes theoretisches Niveau finden), sondern als Distanz gegenüber normativ-theoretischen Setzungen, die sich keiner empirischen Überprüfung stellen. Insgesamt somit eine Haltung, die den/die kritische/n Produzent/in und Rezipient/in von Theorien in der Erwachsenenbildung fordert, der/die Theorien in ihrer Praxisangemessenheit reflektiert und nicht versucht, die Praxis passend zur Theorie zu machen. Eine Haltung, die sicherlich nicht ihre Relevanz in der aktuellen Weiterbildungsforschung verloren hat, wenn man sich zum Beispiel die schon erwähnte methodische Umstellung vom BSW auf das AES ansieht, die weitreichende Konsequenzen für die Sicht auf Praxis haben könnte.

Als zweite Funktion von Programmanalysen benennt Tietgens:

Sie können hilfreich sein:

- „als politische Argumentations- und Repräsentationshilfe, weil das Bild der Volkshochschule in der Öffentlichkeit oft von auffälligen, aber nicht repräsentativen Erscheinungen geprägt wird, (...)“ (ebd., S. 63).

Hans Tietgens hat seine Leitung des Instituts sehr wohl auch als politische Aktivität verstanden. Er hat sich nicht als neutraler Beobachter oder als Erfüllungshelfer bildungspolitischer Modewellen verstanden. Vielmehr ging er aktiv auf die Bildungsadministration zu und versuchte, die Entwicklung der Erwachsenenbildung mitzugestalten. Dazu gehörte Argumentationen und Repräsentationen zu liefern, um den Ausbau der Erwachsenenbildung voranzutreiben oder negativen Entwicklungen „gegenzusteuern“. Dies bedeutete nicht, dass er die Erwachsenenbildung idealisierte oder gänzlich unkritisch sah. Wer zum Beispiel im Zusammenhang mit Sprachenzertifikaten seine Ausführungen zur Kursleitereignung studiert, wird sehr wohl einen der Praxis der Erwachsenenbildung gegenüber kritisch eingestellten Tietgens finden (Tietgens 1969). So wollte er mit der Einführung von Zertifikaten den Sprachenunterricht aus seiner Unverbindlichkeit führen und das Niveau der Kursleiter/innen anheben.

Schließlich benennt Tietgens als Funktionen drei und vier:

Sie können hilfreich sein:

- „als Planungsanregungen, die sich aus dem Vergleich mit der eigenen Planungspraxis ergeben kann, sei es zu inhaltlichen Versuchen, sei es zu Ankündigungsformulierungen,
- als Basis zur didaktischen Reflexion, jedenfalls dann, wenn die Erläuterungen der einzelnen Angebote genauer betrachtet werden“ (Tietgens 1998, S. 63).

Hier wird nach der Vermittlung in Richtung Politik und Öffentlichkeit die Vermittlung in Richtung Praxis herausgestellt. Tietgens wollte durch Programmanalysen die Programmplanung selbst unterstützen. Von Programmanalysen sollten Anregungen für die Ankündigungsformulierung oder die didaktische Reflexion ausgehen. Ihm ging es somit nicht um die Entwicklung einer Theorie der Programmplanung mit seinen Programmanalysen oder die Teilnahme an einem wissenschaftlichen Diskurs, sondern um die Aufbereitung von Untersuchungsergebnissen für die Praxis. Wenn man den gewählten Text ab der Seite 64 weiter liest, wird dies deutlich. Es geht ihm mit den Programmanalysen um das Auffinden von Strukturen in der Praxis. Es sollen aus der Analyse des aktuellen Angebotes Aufschlüsse darüber gewonnen werden, was zukünftig an dem Programmangebot der Volkshochschulen geändert werden sollte oder müsste. Zum Beispiel:

- „Es wird deshalb zu prüfen sein, inwieweit die Volkshochschulen in Zukunft ihre Arbeitspläne systematischer anlegen können, um dem Leistungsbedürfnis der Teilnehmer gerecht zu werden“ (ebd., S. 67).
- „Es muss versucht werden, ein solches Selbstverständnis mit den Erwartungserwartungen in Einklang zu bringen, was in einer Atmosphäre gesellschaftlichen Konkurrenzdrucks nicht einfach ist“ (ebd., S. 94).
- „So kann dann auch die Arbeitsplanauswertung zu einem Empfehlungskatalog übergehen (...)“ (ebd., S. 136).

Nach diesem Verständnis sind Programmanalysen nicht nur Untersuchungsverfahren zur Gegenwartsanalyse, sondern durchaus auch ein Instrument der Zukunftsdiagnose.

Insgesamt sollte deutlich geworden sein, welche Aufgaben Hans Tietgens Programmanalysen zuwies. Neben Informationen aus der DVV-Statistik sollten Programmanalyse vertiefende Einblicke erlauben, um über den Stand und die Trends in der Erwachsenenbildungspraxis mehr zu erfahren. Diese Informationen sollten wissenschaftlich aufbereitet werden und für Politikberatung sowie Praxisunterstützung genutzt werden. Der wissenschaftliche Diskurs und die Theorieentwicklung waren hierbei von untergeordneter Bedeutung, wurden aber durchaus nicht ausgeblendet. Insofern vermittelte Hans Tietgens mit seinen Programmanalysen vor allem zwischen Praxis und Politik. Dabei ging er jedoch nicht von einer vorgefertigten eigenen Meinung aus und versuchte auch nicht, den Wünschen von Praxis oder Politik entgegenzukommen, wenngleich er menungsstark durchaus seine Positionen publik machte und sich von anderen Positionen deutlich abzugrenzen wusste. Dies kann aber auch als Zeichen der Transparenz und wissenschaftlichen Redlichkeit verstanden werden, da er sich nicht hinter nebulösen Formulierungen versteckte. Viel mehr nutzte er die Programmanalysen mit Neugier und Offenheit und speiste die Ergebnisse als kritischer Freund an Praxis und Politik zurück. Insofern könnte man Hans Tietgens in Bezug auf Programmanalysen als einen kritisch-engagierten Beobachter beschreiben, den das Anliegen antrieb, die Erwachsenenbildung sowohl qualitativ als auch quantitativ auszubauen.

4. Programmanalysen nach Tietgens

Natürlich gibt es auch Leerstellen bei Tietgens' Bemühen um die Programmanalysen. So blieb die Arbeit in der Tat sehr stark auf die Volkshochschulen konzentriert, was aber auch der damaligen Verfasstheit der PAS/DVV geschuldet war. Zukünftig sollten Programmanalysen stärker das Spektrum der ganzen Weiterbildungslandschaft abdecken, was in der Forschung auch schon durch eine

244

Reihe von Arbeiten geschehen ist (z.B. Körber u.a. 1998, Gieseke/Kargul 2005), zum Aufbau entsprechend erweiterter regionaler Archive geführt hat (siehe Raczek 2004 sowie 2005) und mittlerweile auch Ziel der zukünftigen DIE-Archivierungsstrategie ist (vgl. Heuer/Hülsmann/Reichart 2008).

Der digitale Wandel als neue Herausforderung für die Archivierung auf der einen Seite und die neuen Möglichkeiten (Statistikprogramme, Rechnerkapazitäten, Scientific-Use-Files, Forschungsverbünde, etc.) auf der anderen Seite verändern die Rahmenbedingungen von Programmanalysen (vgl. Käßlinger 2011). Hier ist einerseits eine gut bedachte Aktualisierung der Sammlungsstrategien gefragt und andererseits eine Nutzung der neuen Analysepotenziale, die eine weitere Elaborierung der Programmanalyse ermöglichen könnte. So könnte zum Beispiel die Sektion Erwachsenenbildung/Weiterbildung dafür sorgen, dass quantitative und qualitative Datensätze als Scientific-Use-Files an zentraler Stelle (vielleicht dem DIE?) archiviert und zugleich für andere Forscher/innen zur weiteren Nutzung zur Verfügung gestellt würden. Dies würde auch dem eingangs dieses Artikels zu Recht geforderten Diktum der Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Daten entgegenkommen. Zudem würde es vorhandene Ressourcen stärker bündeln und mit oft viel Mühe erhobene Daten einer weiteren Nutzung zuführen.

Was dahingegen sehr wohl in seiner Verantwortung lag, ist der Umstand, dass Hans Tietgens – wohl primär aufgrund seiner persönlichen Abneigung gegenüber internationaler Forschung – nach meinem Kenntnisstand keinerlei internationale Kooperationen (nicht einmal mit der Schweiz oder Österreich) im Bereich der Programmanalysen suchte bzw. einging. Dies hat mit dazu geführt, dass Programmanalysen fast nur in Deutschland in der Weiterbildungsforschung betrieben werden (Ausnahme: Gieseke/Kargul 2005).

Durch die institutionelle Veränderung des DIE gegenüber der PAS/DVV hat heute der Vermittlungsauftrag gegenüber der Praxis sowie den Serviceleistungen in Richtung Wissenschaft deutlich an Bedeutung verloren. (vgl. Nuissl 2008) Umso wichtiger wäre es in den letzten Jahren gewesen, die Programmanalyse entsprechend der neuen wissenschaftlichen Standards weiterzuentwickeln. Mittlerweile scheint es aber so zu sein, dass sich das DIE seinem „wertvollen Schatz“ (Pehl 2004) wieder bewusster wird (s. auch Nuissl 2010, S. 173). Trotz dem formalen Auftrag „Service für Wissenschaft“ sollte aber inhaltlich nicht vollständig aus den Blick geraten, dass Programmanalyse auch einen Wert für die Praxis haben. Die Entwicklung entsprechender Lehrkonzepte für die Aus- und Fortbildung wäre eine wichtige proaktive Zukunftsaufgabe jenseits der Reaktion auf antizipierte Evaluationsanforderungen. Tietgens Handeln zwischen Theorie, Praxis und Politik kann man heute nicht mehr kopieren. Es sollte auch nicht wie jedes menschliche Handeln idealisiert werden. Eine wichtige Anregung für die Auseinandersetzung mit den Ansprüchen und Bedarfen dieser Bezugssysteme bietet es jedoch auch heute noch. Programmanalysen sind hier ein wichtiger Mosaikstein.

Literatur

- Behringer, F./Käßlinger, B./Moraal, D.: Betriebliche Weiterbildung in CVTS und AES – zur Anschlussfähigkeit und Komplementarität zweier Erhebungsinstrumente. In: Gnahn, D./Kuan, H./Seidel, S. (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland – Berichtskonzepte auf dem Prüfstand. Band 2. Bielefeld 2008, S. 57-78
- Gieseke, W. (Hrsg.): Programmplanung und Bildungsmanagement – Qualitative Studie in Perspektivverschränkung. Recklinghausen 2000, S. 30-58

- Gieseke, W./Opelt, K.: Erwachsenenbildung seit 1945 – Das Programm der Volkshochschule Dresden 1945-1997. Opladen 2000
- Gieseke, W./Kargul, J. (Hrsg.) (2005): Europäisierung durch Kulturelle Bildung. Bildung – Praxis – Event
Band 1: Gieseke, W./Opelt, K./Stock, H./Börjesson, I.: Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland – Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg. Münster u.a.
Band 2: Depta, H./Kargul, J./Pólturzycki, J. (Hrsg.): Kulturelle Erwachsenenbildung in Polen am Beispiel Lubuskie, Warschau und Plock. Münster.
Band 3: Deutsch-polnische Forschergruppe (Hrsg.): Interkulturelle Betrachtungen Kultureller Bildung in Grenzregionen – mit Buckower Empfehlungen. HU zu Berlin, Erwachsenenpädagogischer Report 6, Berlin
- Heuer, K./Hülsmann, K./Reichart, E.: Neuer Service für die Programmforschung. Das „Online-Archiv Weiterbildungsprogramme“ des DIE. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung (2008) 4, S. 46-48
- Käpplinger, B.: Programmanalysen und ihre Bedeutung für pädagogische Forschung [34 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9 (2008a) 1, Art. 37 / URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0801379> [letzter Zugriff: 10.09.2010]
- Käpplinger, B.: Programmanalysen und ihre Bedeutung für die Forschung, Praxis und Politikadministration der Weiterbildung im Kontext des lebenslangen Lernens. In: Grotlüschen, A./Beier, P. (Hrsg.): Zukunft Lebenslangen Lernens. Bielefeld 2008b, S. 241-251
- Käpplinger, B.: Methodische Innovationen durch neue Nutzungen und Kombinationen einer alten Methode – Das Beispiel der Programmanalyse. In: Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (2011) 1, S. 36-44
- Lüthy, H.: Die Mathematisierung der Sozialwissenschaften. In: Wehler, H.-U. (Hrsg.): Geschichte und Ökonomie. Königsstein/Taunus 1985, S. 230-241.
- Kollewe, L./Seitter, W.: Lernberatung als empirische Leerstelle? Befunde aus Programmanalysen von Weiterbildungseinrichtungen. In: Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung (2009) 3, S. 57-69
- Körber, K. u.a.: Das Weiterbildungsangebot im Lande Bremen – Strukturen und Entwicklungen in einer städtischen Region. Bremen 1995
- Nolda, S.: Programme der Erwachsenenbildung als Gegenstand qualitativer Forschung. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsprojekte. Frankfurt/Main 1998, S. 139-235
- Nolda, S.: Paradoxa von Programmanalysen. In: Gieseke, W. (Hrsg.): Institutionelle Innensichten der Weiterbildung. Bielefeld 2003, S. 212-227
- Nolda, S.: Programmanalyse – Methoden und Forschungen. In: Tippelt, R./von Hippel, A. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden 2010, S. 293-307
- Nuissl, E.: Trends in der Weiterbildungsforschung. In: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hrsg.): Trends der Weiterbildung – DIE-Trendanalyse 2010. Bielefeld 2010, S. 181-191
- Nuissl, E.: Ein halbes Jahrhundert PAS/DIE. In: Nuissl, E. (Hrsg.): 50 Jahre für die Erwachsenenbildung: Das DIE – Werden und Wirken eines wissenschaftlichen Service-Instituts. Bielefeld 2008, S. 7-26
- Pehl, K.: Ein wertvoller Schatz – Die Volkshochschul-Programme als historisches Archiv. In: diskurs (2004) 2, S. 4-6
- Pehl, K.: Das Volkshochschul-Programmarchiv nutzen. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: Programmanalysen. Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsobjekte. Frankfurt/Main 1998, S. 9-60
- Raczek, H.: Einrichtungen der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Land Brandenburg. Handbuch 2003. Berlin: Humboldt-Univ., Phil. Fak. IV, 2004 (Erwachsenenpädagogischer Report; 5)
- Raczek, H.: Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Weiterbildung in Berlin. Handbuch 2004. Berlin: Humboldt-Univ., Phil. Fak. IV, 2005 (Erwachsenenpädagogischer Report; 7)
- Seiverth, A.: Die Auflösung der Allgemeinen Erwachsenenbildung im Zeichen europäischer Bildungs- und Machtpolitik. In: Gnahn, D./Kuan, H./Seidel, S. (Hrsg.): Weiter-

246

bildungsverhalten in Deutschland – Berichtskonzepte auf dem Prüfstand. Band 2. Bielefeld 2008, S. 89-96

Tietgens, H.: Zertifikate für Erwachsene. Frankfurt/Main 1969

Tietgens, H.: Zur Struktur des Angebots Politischer Bildung in der Volkshochschule – Eine Arbeitsplan-Analyse. Arbeitspapier 46. Frankfurt/ Main 1972

Tietgens, H.: Zur Vielfalt von Schreibwerkstätten – Eine Auswertung der Arbeitspläne mittelstädtischer Volkshochschulen. Arbeitspapier 117. Frankfurt/ Main 1990

Tietgens, H.: Psychologisches im Angebot der Volkshochschulen Frankfurt/ Main 1994 (berichte materialien planungshilfen)

Tietgens, H.: Zur Auswertung von Arbeitsplänen der Volkshochschulen. In: Nolda, S./Pehl, K./Tietgens, H.: Programme der Erwachsenenbildung als Forschungsprojekte. Frankfurt/Main 1998, S. 61-138